

Warum uns eine heilige Katharina von Siena nottäte.

Einleitend

Bernhard RUSSI (geb.1948) Skirennfahrer und Sieger der Abfahrt an der Olympiade 1978, sagt: „Der Mensch solle nie aufhören, seine Grenzen auszuloten, auch wenn die sich mit dem Alter nach unten verschieben.“ Nun möchte Russi, obwohl er nie richtig Klavier gelernt, Beethovens „Mondscheinsonate“ beherrschen und nach Patagonien (Feuerland) reisen. Patagonien ist ein extremes Reiseziel, ein Land am stürmischen Ende der Welt, in der Südspitze Südamerikas. Hier werden Abenteuer- und Trekkingreisen angeboten, etwa wie Schifffahrt mit Vulkanen, Gletschern und Urwäldern. (TZ, 20.02.2017)

Literarisch ausgedrückt, könnte man solche Ambitionen mit Hermann HESSES (1877-1962) Worten, „Man muss das Unmögliche suchen, um das Mögliche zu tun“, vergleichen.

Sowohl bei Russi, als auch bei Hesse, geht es eigentlich um den Stoff ihrer Sehnsüchte – um, mit dem bekannten Filmregisseur Martin Scorseses (69) zu sagen - „**Kern der Emotionen**“. Mit anderen Worten: **Authentizität zu erleben**.

Ähnlich verhält es sich bei unseren selbstaufgelegten, liebgewonnenen Pflichten, egal welcher Art sie auch seien, wenn sie uns zum Lebensinhalt geworden sind. Man setzt dabei seinen Kräftehaushalt ein, bis es ganz aufgebraucht ist und dann sinkt man, wie die bekannte Schriftstellerin Anette PEHNT von sich sagt, „erschöpft auf das nächstbeste Sofa, um wieder Kräfte zu sammeln für die nächste Anstrengung. (Vgl. PH, 02/2017)

Warum aber dieser „Rausch“ bei vielen Menschen zum Zwang wird, dem man scheinbar nicht entkommen vermag, ist an der Lebensgestaltung jener Dichter und Denker zu sehen, die ständig hin und her gerissen sind, zwischen Schreibblockaden und Kreativitätsschüben. Zwischen **Sinentleerung und Sinnerfahrung**.

Beispiel:

Die Kuratoren Andreas Schwab und Magrus Wieland haben für ihre Ausstellung über die Inspiration in der Literatur (Zürcher Strauhof) 70 Exponate von bekannten und unbekanntem Autoren zusammengetragen: Historische Fotos von trinkenden und rauchenden Autoren geben eine Vorstellung von ihrem nicht immer störungsfreien Schaffensprozess. Die nikotingelben, kaffeebraunen und angekokelten Manuskripte zeigen die Spuren von künstlich herbeigeführten Kreativitätsschüben, „auf welche die Schriftsteller des ausgehenden 19. Jahrhunderts noch Loblieder sangen.“ Sogar Disziplin konnte bei

Arbeitsblockaden helfen, etwa wie bei Thomas MANN (Nobelpreisträger). Er schrieb von 9 bis 12 Uhr jeden Tag, sein ganzes Leben lang, eineinhalb Seiten. (Vgl. Julia Stephan in Focus/Tagblatt v. 24.02.2017)

Nun es gibt auch eine andere Kategorie des Verhaltens, die dem oben Geschilderten diametral entgegengesetzt ist. Die Schriftstellerin PEHNT hatte es beobachtet. Sie sagt: „Stunend beobachte ich die wenigen Menschen in meiner Nähe, die anstrengungslos durch die Tage gehen. Wie machen die das? Sie arbeiten, aber nicht zu viel; sie gehen spazieren, aber nicht, um fit zu bleiben und wenn der Weg zu steil wird, drehen sie einfach um oder setzten sie sich ins Gras. An manchen Tagen bleiben sie einfach im Bett, dösen wie die Katzen oder schauen staffelweise Serien. Kann das gut gehen? Darf man so leben?“ (PH, 02/2017)

Wir alle wollen Authentizität erleben und sinnerfüllte Erfahrungen machen. Das haben auch die Heiligen gewollt. Nur mit dem Unterschied, dass sie darüber hinaus noch **etwas** entdeckt haben, was ihr Leben völlig veränderte und ihm einen höheren Sinn, eine neue, **übernatürliche Bedeutung** gab. Nämlich, die geheimnisvolle Kraft eines Rufes, der in den Worten JESU, „*Sequere me*“ (*Folge mir*) enthalten ist.

Die Liebe zu Jesus hat sie frei gemacht von der Fixierung auf die eigene „Kostbarkeit“ und der Zwangsliebe zu den zeitlichen Dingen, wovon sie bisher beherrscht wurden. Sie fanden einen vertrauten Boden (die Gnade), der sie nährte und belehrte, wie man in fremder, manchmal auch gefährlicher Umgebung, sich zum Herrn bekennen kann. Um ihm würdig zu dienen und Seelen für ihn zu gewinnen, liessen sie sich von ihm umgestalten, ganz nach dem Vorbild des PAULUS: „Eins sind wir geworden durch die Liebe Christi“. (*Congregavit nos in unum Christi amor.*)

Eine zumutbare Inspiration auch für uns? Vielleicht.

Die heilige **Katharina von Siena** (1347-1380) könnte uns Mut dazu machen. Ihr Ringen und Kämpfen und Leiden für die Kirche, ihre unerschrockene Werbung für die Schönheit der Tugenden, sind in ihren berühmten „politischen“ Briefen enthalten, die sie an Päpste, Bischöfe, Kardinäle und andere einflussreiche Persönlichkeiten richtete. In ihnen bittet, fleht droht und tadelt sie. Ihre Briefe sind das „schreibende Gewissen“ (Ferdinand Strobel) jener Zeit.

Beispiel: Brief an den Herzog (Ludwig) von Anjou, nachdem er am Tage zuvor ein grosses Bankett veranstaltet hatte, bei dem eine Mauer einstürzte und mehrere Personen ums Leben kamen. In Avignon lernte er Katharina kennen, die seine

Prunksucht schnell durchschaute, ihn behutsam ins Gewissen redete und ihm höhere Ideale zeigte. Auszug aus dem Brief:

Wenn Sie das Gotteslamm betrachten, sterbend und sich verzehrend in Liebe am Kreuz...dann muss doch dieses heilige Gedenken in Ihnen die Sehnsucht nach Umkehr entflammen und in Ihrem Herzen alle ungeordnete Anhänglichkeit und Eitelkeit der Welt zügeln, denn „ diese führen zum ewigen Verderben, wenn man sich nicht im letzten Augenblick noch bekehrt.“ (August/September 1376)

Und an Erzbischof von Otranto (Jacob von Itri) schreibt sie: (Auszug)

Eine von Gott erleuchtete Seele achtet auf das Beispiel des göttlichen Meisters. Im Willen und Verlangen, ihm zu folgen, wird sie den erkannten Weg mit allem Eifer beschreiten und nicht mehr stillstehen oder sich zurückwenden zum eigenen Ich! Sie erkennt sich selbst in ihren Sünden und Fehlern und weiss, dass sie aus sich selbst nichts ist.

Hat der Mensch in solcher Selbsterkenntnis die Güte Gottes erfasst, dann macht er sich auf den Weg, den Jesus und die Heiligen gegangen sind. So mächtig ist sein Verlangen..., denn die Liebe hat ihm alle Menschenfurcht hinweggenommen. Mit dieser Erkenntnis wünsche ich Sie erfüllt zu sehen, mein Vater..., so dass weder Anhänglichkeiten noch Vergnügungen, noch Ämter und Würden dieser Welt in Ihnen dieses Licht ersticken...

Doch, so Katharina weiter, „oft stellen die fleischgewordenen Teufel unter den Menschen durch ihr Unrecht und Nachstellungen unsere Liebe und Geduld auf die Probe. Manchmal scheinen sie geradezu den bösen Feind selbst vertreten zu wollen und unsere heiligen und guten Vorsätze zur Ehre Gottes zu Fall bringen... (Anfangs 1376)

Dann, in einem anderem Brief an Papst Gregor XI. beklagt sie den Sittenverfall und bringt das **Fehlen oder Vernachlässigung der Tugenden, mit einem Krieg mit Gott in Verbindung**. Zugleich sagt sie tröstend: „Auf jede Verfolgung der Kirche, auf jede Trübsal, die eine tugendhafte Seele durchmachen muss, folgt der Friede, erworben durch echte Geduld und Beharrlichkeit...denn dort, wo keine Tugend ist, herrscht Krieg mit dem Schöpfer.“ (1376/1377)

Haben die Empfänger der Briefe Katharinas das nicht gewusst? Doch. Viele von ihnen waren gewiss keine Heiligen, waren verstrickt in diese Welt und fühlten sich darin behaglich. Aber im Unterschied zu uns, haben sie die seelische Schmerzempfindung gegenüber Gleichgültigkeit und Beleidigungen Gottes, noch nicht ganz verloren. Ihr Bewusstsein von einer anderen Welt, von einem Gott und

Richter, war noch wach in ihnen. Darum konnte Katharina wirken und wurde nicht verhöhnt, sondern heimlich gefürchtet.

Ihre Briefe an die Mächtigen dieser Welt waren mit einer souveränen Kritik geschrieben und nicht dem Denken und Empfinden ihrer Empfänger angepasst. Sie standen in einem radikalen Gegensatz zu allen Werten, an denen ihre Adressaten hingen. Katharina kannte keine *Captatio benevolentiae* (falsche Kompromisse) und keine Anbiederungen. (Vgl. Ferdinand Strobel, 1979, S.20-21)

Sie war sich des leidenschaftlichen Appells JESU, den er kurz vor seiner Kreuzigung an seinem Vater richtete, bewusst, in dem er Fürbitte für alle an ihn Glaubenden hielt. (Auszug aus dem Johannes Evangelium 17,9-26)

Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle die du mir gegeben hast...bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir. Ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ging verloren, ausser dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllt.

Aber ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben...Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt, und sie haben erkannt, dass du mich gesandt hast.

Kann man so eine mit Liebe erfüllte Fürbitte unbeantwortet lassen?
Katharina von Siena konnte es nicht.